

READBEAST



EROTISCHE TIERGESCHICHTEN

Lindsey wälzte sich in ihrem Bett hin und her und konnte kaum schlafen, was für sie ungewöhnlich war, da sie normalerweise gleich einschlief, wenn ihr Kopf das Kissen berührte. Heute Abend hatte sie gerade einen Dokumentarfilm über die Wahrheit und Fiktion hinter der Bigfoot-Legende gesehen. Ihre Gedanken waren voller fantastischer Szenarien, sowohl romantische als auch beängstigende Szenen gingen ihr durch den Kopf.

Jeder Kontinent auf der Welt schien seine eigenen Geschichten über große, haarige, affenähnliche Tiere zu haben, die in den tiefsten Wäldern oder höchsten Bergen der meisten Kontinente leben. Der Yeti, der Sasquatch, der abscheuliche Schneemensch und der Yowie, um nur einige zu nennen. Alle schienen die gleichen Gemeinsamkeiten zu haben: Der behaarte Körper war in den meisten Ländern rotbraun bis dunkelbraun und in den asiatischen Himalaya-Bergen weiß, übergroße Füße, schließlich waren sie angeblich groß, und sie riechen ziemlich übel.

Lindsey hatte sich kürzlich in die Blue Mountains von New South Wales zurückgezogen und fühlte sich in ihrer neuen Umgebung wohl, genau der richtige Ort, um ihre Abschlussarbeit zu schreiben. Ihre Abgeschiedenheit half ihr, sich auf die anstehende Aufgabe zu konzentrieren, und bei all der Recherche, die sie hinter sich hatte, war sie nur noch von dem Drang getrieben, ihre Argumente zu formulieren. Das sollte bis jetzt, oder genauer gesagt, gestern fertig sein.

Der Besuch im Yowie-Museum, das von einem Mann geleitet wurde, den die meisten Menschen wohlwollend als einen Spinner bezeichnen könnten, war amüsant. Sicher, weil er sich auf die Anwesenheit von Yowies in den tiefen Wäldern der Berge fixiert hatte. David, der Kurator, hatte alle möglichen sogenannten Artefakte im Zusammenhang mit dem Yowie. Gipsabdrücke von Fußabdrücken, Haarproben, die offenbar getestet wurden und nicht von bekannten Tieren oder Menschen stammten und vieles mehr. Alles war in Vitrinen neben vielen verschwommenen Fotos ausgestellt.

Der Museumsbesuch hatte sie nicht beunruhigt, im Gegenteil, für die wissenschaftlich denkende Skeptikerin, die sie war, war er komisch. Da Lindsey jedoch wusste, dass der Dokumentarfilm über die realen, mythischen oder legendären Kreaturen heute Abend ausgestrahlt werden würde, dachte sie, es würde Spaß machen, etwas über den lokalen Hintergrund zu diesem Thema zu erfahren.

Nun, das ist es, was ihr durch den Kopf ging: Viele der Anblicke und Geräusche, insbesondere die sogenannten Aufzeichnungen von Yowierufen, hatten eine erstaunliche Parallele zu Geräuschen, die sie seit ihrer Ankunft oft in der Nacht gehört hatte.

Es ließ sich nicht verhindern, dass ihre Gedanken zu den Geräuschen zurückkehrten, die sie gehört hatte, und man hatte ihr gesagt, es handele sich lediglich um die Rufe männlicher Koalas. Die Geräusche quälten sie jetzt mehr denn je und hinderten sie am Schlafen. Könnte es Yowies geben? Es half nichts, abgesehen von ihren beunruhigenden Gedanken war es ein unangenehm warmer Abend.

Der Wind, der den ganzen Tag über sanft geweht hatte, hatte sich zu einem Hauch abgeschwächt und ließ dann ganz nach. Mit der nachlassenden Brise kamen die Nachtgeschöpfe zum Spielen heraus, Insekten, die früher vom Licht aus dem Haus angelockt wurden, waren für die Fledermäuse leichtes Futter. Die gelegentliche Fehleinschätzung einer Fledermaus führte zu einer Kollision mit den Drahtgittern am Fenster. Jeder Schlag ließ Lindsey zusammenzucken.

Mit dem Gedanken, dass der Schlaf so gut wie verfliegen war, erhob sich Lindsey aus dem Bett, der Schweiß durchtränkte ihr dünnes Nachthemd. Sie beschloss, dass eine Dusche und ein Wechsel der Nachtkleidung ihr den Schlaf erlauben würde. Das kalte Wasser bewirkte jedoch nur, dass ihr Körper durch einen Kälteschock wieder richtig wach wurde.

Als sie aus ihrer Dusche ins Wohnzimmer trat, das keinen Vorhang hatte, weil es in diesem abgelegenen Bereich auf der Bergkuppe, von dem aus man tagsüber ein herrliches Panorama hatte, nichts zu verbergen gab, war es dunkel, sehr dunkel. Von draußen drang nur ein schwaches Licht der Sterne hinein.

Es war nur ein kurzer Moment, aber Lindsey nahm aus dem Augenwinkel die Bewegung eines dunklen Schattens wahr, der zwischen dem aufgehenden Mond und dem Haus vorbeizog. Das war kein Nachtvogel, das wäre ein schnelles Huschen gewesen. Es war eine langsame, bedächtig und gemessene Bewegung, dann verschwand er.

Als der Schatten aus ihrem Blickfeld verschwand, begann ein heulender Schrei, der sich zu einem Crescendo steigerte. Lindsey erstarrte, tropfend nass und nackt. Sie wollte weggehen, konnte es aber nicht. Das war genau das Geräusch, das der sogenannte Experte der Ausstellung und David im Museum beschrieben hatten.

Das verängstigte Mädchen starrte nur in die Dunkelheit hinter dem dicken Glasfenster, ihr Herz raste so schnell, dass ihre Brust bebte. Dann, ohne den Blick von der Stelle abzuwenden, an der sie den Schatten gesehen hatte, ging Lindsey zu dem Schalter, der den Generator startete, der ihre einzige Stromquelle darstellte. Als sie das Brummen des Benzinmotors hörte, betätigte sie den Außenlichtschalter, der den Raum zwischen dem Haus und der dichten Baumgrenze in gelbes Licht tauchte.

Immer noch vor Angst zitternd, ging Lindsey zum großen Fenster und spähte hinaus. Nach links, dann nach rechts, dann geradeaus. Da war es, sie zuckte zusammen, eine Bewegung, nicht unbedingt selbstverständlich, aber dennoch eine Bewegung im Unterholz. Die zitternden Blätter hatten Lindseys Aufmerksamkeit erregt und ihr Herzschlag beschleunigte sich erneut. Sie trat einen Schritt vom Glas zurück und beobachtete genau, wie sich die Zweige teilten. Ein warmes Rinnsal an ihrem Bein ließ sie fluchen. Sie hatte sich vor Angst angepinkelt.

In dem kurzen Moment, den sie gebraucht hatte, um nach unten und dann wieder nach oben zu schauen, hatten die Zweige aufgehört, sich zu bewegen. Dort in dem einsamen Haus stand sie nackt da und starrte in das dunkle Tal, das sich vor ihr ausbreitete. Lindsey stand zitternd da. Heute Nacht würde es keinen Schlaf geben.

Da Lindsey nicht in der Lage war, wieder ins Bett zu gehen, löschte sie das Außenlicht und schaltete die Leselampe neben der Lounge ein. Für den Rest der langen, heißen Nacht las sie ihre Notizen durch. Irgendwann in den frühen Morgenstunden schlief sie schließlich immer noch nackt, halb sitzend, halb liegend, auf Kissen gestützt, ein.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als sie sich endlich wachrüttelte. In Gedanken an die nächtlichen Ereignisse ging sie zum Fenster, um auf die freundlichere Tagesaussicht hinauszuschauen, die sich vor ihr erstreckte. Lindsey hatte mehrere Minuten dort gestanden und die Aussicht genossen, als sie sich umdrehte, um zu gehen. Dann zuckte sie mit einem Ausdruck purer Angst auf ihrem Gesicht zusammen. Ihre Augen waren durch das Fensterglas auf den Hof, das Tal und den Wald hinter dem Fenster gerichtet. Als sie sich nun umdrehte, blickte sie genauer auf das Fenster selbst.

Auf dem Glas befanden sich zwei völlig schmutzige Handabdrücke im Abstand von etwa achtzig Zentimetern. Es waren große Handflächen und Fingerabdrücke, sehr groß. Lindsey streckte ihre Hand nach den Abdrücken aus und sie befand sich so hoch wie möglich am großen Fenster. Sie legte ihre Hand gegen das Glas gegenüber des Abdrucks und schauderte. Das war ein großes Tier, überlegte sie. Lindseys leerer Magen drehte sich und ihr Herz begann zu rasen, als ihr Blick durch

die eigentlich freundliche Landschaft wanderte, wo sich jetzt in ihr eine unheilvolle Stimmung breit machte.

Ein Angstschauer durchlief Lindseys ganzen Körper, als ihr klar wurde, dass jeder Abdruck nur drei Finger und einen Daumen hatte. Direkt zwischen den beiden Pfotenabdrücken und etwas höher war der deutliche Abdruck eines großen, offenen Mauls. Tropfen waren aus einem Mundwinkel gelaufen und hatte eine glitzernde Spur hinterlassen, die klebrig am Glas haftete. An der ansonsten sauberen Glasscheibe klebten mehrere dunkle Haarsträhnen. Etwas hatte sie in der Nacht beobachtet. Lindsey ging zurück ins Schlafzimmer. Sie schlug die Tür zu, warf sich auf das Bett und begann zu schluchzen. Die Ereignisse der Nacht waren einfach zu viel gewesen.

Als ihr Schluchzen nachließ, lag sie einfach nur da und dachte nach. Sie hätte alles ihrer Fantasie zuschreiben können, wären da nicht die Handabdrücke am Fenster gewesen. Der Lippenumriss und die nasse Spur mussten bedeuten, dass das Biest sie einige Zeit beobachtet hatte, und wie lange war er da, das ließ sie erneut zittern und zu weinen beginnen. Es war Vormittag, bis Lindsey ihr Selbstvertrauen wiedererlangen und sich anziehen konnte. Sie betrat wieder den Wohnbereich, um mit der Arbeit an der überaus wichtigen Abschlussarbeit zu beginnen, aber ihre Gedanken wanderten ständig von dem Thema ab.

So sehr sie sich auch bemühte, es gab keine Möglichkeit, sich auf die anstehende Aufgabe zu konzentrieren, ihre Gedanken kehrten immer wieder zu den Ereignissen des Vorabends zurück. Ihre Fantasie hatte das Bild eines haarigen Yowie entwickelt, der die Nase an die Glasscheibe gedrückt hatte, und ihr beim Schlafen zusah. Gott weiß, welche Gedanken ihm dabei durch den Kopf gingen, während er sie nackt dort liegen sah. Der Sabber hat diese Frage wahrscheinlich beantwortet. Nach einer weiteren Stunde beschloss Lindsey, zurück zum Museum zu fahren und mit dem seltsamen Mann zu sprechen, der das Museum leitete.

„Hallo, habe ich sie gestern nicht hier gesehen?“ „Äh ... oh ja, ja, ich war hier“, antwortete Lindsey dem Mann, den sie als Besitzer erkannte. Zu dieser Zeit befanden sich nur wenige müde Touristen in dem kleinen Museum, da keine Touristenbusse auf dem Parkplatz standen. Es war eher ein Ort, an dem man anhielt, um bei einer Reise eine Pause zu machen, als um seinen Glauben an den Yowie zu befriedigen.

„Mein Name ist übrigens David, David Fardel.“ „Lindsey Wilson. Kann ich bitte ein paar weitere Informationen über den Yowie bekommen? Wissen sie, wie sie aussehen, was für Geräusche sie machen? Nähern sie sich vielleicht nachts den Häusern? Sie wissen doch Bescheid.“ Der Mann begann sein Spiel, das er jeden Tag bei allen Besuchern anwendete.

„Nein, nicht die üblichen Sachen, die anderen Sachen. Ich glaube, einer war in der Nähe meines Hauses!“ Plötzlich änderte sich die Haltung des Mannes. Er sprach nicht mit einem Skeptiker, sondern vielleicht mit einem neuen Gläubigen. „Sie haben einen Yowie gesehen? Kommen sie, kommen sie in mein Büro.“ Er nahm Lindsey am Ellbogen und ging voran in den winzigen Raum, der nur groß genug für einen Schreibtisch und zwei Stühle war. Außerdem hingen zahlreiche Bücher über Bigfoots in den Regalen, die hoch an der Wand angebracht waren, um den begrenzten Raum nicht unnötig zu beschneiden. Er setzte sich und bedeutete Lindsey, sich auf den anderen Stuhl zu setzen. „Sie haben also einen Yowie gesehen?“

„Nein, ich habe keinen gesehen, vielleicht doch, aber nicht deutlich. Aber ich habe Hinweise darauf gesehen und auch einen kurzen Blick auf einen Schatten, der sich über den Rasen am Waldrand bewegte.“ Zuerst sah er ein wenig enttäuscht aus, dann nahm er sich genug zusammen, um zu fragen: „Was für Hinweise?“ „Nun, nachdem ich Geräusche hörte und den Schatten einer Gestalt sah, die sich über meinen Garten bewegte, konnte ich nicht schlafen und saß fast die ganze Nacht

wach, bevor ich am frühen Morgen einschlief. Als ich aufwachte, waren an meinem Fenster zwei große Pfotenabdrücke zu sehen. Jemand oder etwas hat mich eine Zeitlang beobachtet, als ich schlief, zumindest glaube ich, dass es so war, vielleicht war ich auch im Halbschlaf. Jedenfalls hatte ich nur eine Lampe an, es war dunkel draußen.“ „Ja, natürlich, ich verstehe. Wann ist das passiert, Lindsey?“ „Letzte Nacht.“ „Okay, die Hände, kannst du mir sagen, wie groß sie waren?“ „Oh, ungefähr so groß“, Lindsey hielt zwei Zeigefinger auseinander, um die Länge anzuzeigen.

„Sie waren also etwa halb so groß wie eine menschliche Hand.“ „Nun, es waren die einzigen Spuren auf dem Glas, aber es waren definitiv nur drei Finger und ein Daumen an jeder Hand.“ Jetzt war David interessiert. „Diese Abdrücke, haben sie sie vom Fenster entfernt?“, fragte David, hoffnungsvoll. „Nein, sie sind noch da. Ich hatte nicht den Mut, nach draußen zu gehen, nicht einmal um nachzuschauen.“ „Würden sie mir diese Abdrücke zeigen?“ Lindsey stimmte zu und sie fuhren zu Lindseys Ferienhaus auf der Böschung.

Als sie am Haus ankamen, ging David in den schmalen Hinterhof. Dort schnupperte er. „Riechen sie das?“, er sah Lindsey direkt an und zog die Augenbrauen hoch. Lindsey sog die Luft kräftig ein und schnüffelte dann noch einmal, als sie näher an den Bigfoot-Enthusiast herantrat. „Ja ... ich glaube, das tue ich. Es ist schwach, riecht aber irgendwie wie ein nasser Hund ... ja, wie ein nasser Hund, der sich in irgendetwas gewälzt hat, so riecht es.“

„Ein Yowie!“ David war aufgeregt. „Das ist der Geruch von einem Yowie, ich habe das schon oft dort gerochen, wo es Sichtungen gab.“ Er trat näher an den Busch heran und blickte sich im dichten Unterholz um, undurchdringlich, so schien es zumindest. Lindsey blieb dicht bei ihm und die kurzen Haare an ihren Armen und Beinen standen zu Berge. Das Gefühl war elektrisierend.

Der Mann ergriff Lindseys Arm und zeigte mit der freien Hand auf die großen Erkerfenster mit Blick auf das Tal. „Ist das das Fenster?“ „Ja, das in der Mitte.“ Sie stiegen beide zu zweit auf einmal die Treppe zum Treppenabsatz hinauf, David war so gespannt, was die Beweise enthüllen würden. Er ging direkt zum Fenster und identifizierte sofort die Handabdrücke. Obwohl sie jetzt trocken waren, waren sie klar zu sehen. Er inspizierte sie einige Zeitlang und wandte sich dann an Lindsey.

„Sie lagen falsch“, erklärte er. „Womit?“ „Ja, das Ding, das diese Handabdrücke gemacht hat, hatte vier Finger und einen Daumen an jeder Hand, nicht drei. Sehen sie dort nur die Fingerspitze.“ Er stellte seine Tragetasche ab, öffnete sie, holte einen Pinsel heraus und staubte die Abdrücke ab. „Ja, ja, es gibt vier Finger.“

David untersuchte dann mit einer Lupe die Abdrücke genau, bevor er eine Kopie davon anfertigte. Nachdem er die Hand- und Handflächenabdrücke genau untersucht hatte, ging er zum Lippenabdruck über. Dann arbeitete er sich methodisch am Fenster entlang und entfernte dabei Dinge mit seiner Pinzette. Er ging weiter nach unten, bis er den Boden erreichte.

„Hier, Miss Wilson, kommen sie her und schauen sie genau hin.“

Auf der Holzterrasse war ein feuchter Fleck. Lindsey sah hin, verstand aber nicht. „Er hat viel gesabbert, nicht wahr?“ Sie beobachtete David.

„Oh nein, nicht gesabbert“, errötete David, sagte aber nichts mehr, bis er so viel Material wie möglich in einem Behälter gesammelt hatte. „Das, Miss Wilson“, er hielt inne, schluckte und errötete, „ist sein Sperma.“

„Sehen sie, schauen sie hier und dort!“ Er zeigte auf mehrere große Spritzer über der normalen Hüfthöhe auf dem Glas. „Das Ding, das hier war, hat masturbiert, während er sie beobachtet hat“, bemerkte David etwas verschämt. Lindsey schauderte bei der Vision eines stinkenden Yowie-

Bigfoots, der sich beim Anblick ihrer Nacktheit einen runterholte.

David sah zu der stehenden Frau auf. „Darf ich eine Frage stellen, Miss Wilson?“ Sie nickte und biss sich auf die Lippe, während die Vision noch immer in ihrem Kopf geisterte.

„Haben sie einen Pyjama getragen? Es ist wichtig, die kognitiven Kräfte des Tieres zu verstehen, sonst würde ich eine solche Frage nicht stellen.“ Sein Blick brannte sich in die Augen der Frau. „Nein.“ „Sie haben nichts getragen?“ Lindsey nickte. „Gar nichts?“ Sie nickte erneut. David stand auf, zog sich vom Treppenabsatz zurück und ging zur Vorderseite des Hauses.

Drinnen angekommen kochte Lindsey eine Kanne Tee, ging damit ins Wohnzimmer und setzte sich auf den Stuhl gegenüber des Big-Foot-Jägers, der gerade einen zweiten Koffer auspackte, den er aus seinem Auto geholt hatte.

„Würde es ihnen etwas ausmachen, wenn ich die Außenseite des Hauses mit Tonrekordern und Kameras verwanze?“ „Nein, überhaupt nicht, wenn es mir hilft herauszufinden, was letzte Nacht vor dem Haus war. Ich werde nicht tief und fest schlafen, bis es so weit ist, und vielleicht auch dann nicht, je nachdem, was sie finden.“ Sie tranken ihren Tee und David befestigte die Kameras. Als er fertig war, wurde es dunkel.

„Wenn es ihnen nichts ausmacht, schlafe ich im Auto“, informierte David Lindsey, „so kann ich auf jedes Anzeichen von Aktivität reagieren.“ „Nein. Bleiben sie im Haus, ich werde mich mit etwas Gesellschaft wohler fühlen.“

Obwohl Frank zögerte, machte Lindsey hinter der Lounge ein Bett für ihn, damit ihn kein Besucher vom Fenster aus sehen konnte. David bat Lindsey dann, sich so zu verhalten, wie sie es gestern Abend getan hatte.

„Nackt in der Lounge schlafen?“ In ihrer Stimme lag ein Anflug von Panik. „Nein, nein, bitte tragen sie einen Pyjama, aber stellen sie sicher, dass sie vom Fenster aus gesehen werden können.“

Die Nacht war lang und als es hell wurde, suchten David und Lindsey draußen nach Beweisen. Sie rochen noch einmal den starken Wildgeruch, und er war offensichtlich stärker als am Vortag, weil es frischer war, aber es gab keine anderen körperlichen Anzeichen, nicht einmal einen Fußabdruck. Lindsey fühlte sich ein wenig seltsam, je länger sie den Moschusduft einatmete. Ja, es war unangenehm, aber nach mehrmaligem Schnüffeln verlor es seine unangenehme Note und wurde, zumindest für das Mädchen, duftender und verführerischer. Lindsey schüttelte den Kopf, um das verrückte Gefühl zu vertreiben, und folgte David zu den Kameras, die ebenfalls nichts zeigten, außer einem seltsamen verschwommenen Bild auf der Kamera, die auf das Fenster gerichtet war.

David blieb den ganzen Tag im Haus, bis auf einen kurzen Ausflug in die Stadt, um Vorräte zu besorgen. Als er zurückkam, besprachen sie, was getan werden könnte, um den Yowie zurück zum Haus zu locken. Schließlich beschloss Lindsey widerstrebend, das zu tun, was ihn überhaupt erst zu diesem Haus geführt hatte.

Sie blieb die ganze Nacht nackt im Wohnzimmer bei eingeschaltetem Leselicht. Nackt vor einem Fremden zu stehen, machte ihr große Sorgen. Sie hielt David jedoch für seltsam und vielleicht exzentrisch, bezweifelte jedoch, dass er ein Vergewaltiger war. Dennoch war Lindsey jung und attraktiv und sie wusste, dass selbst der beste Mann beim Anblick ihres üppigen Körpers schwach werden könnte.

Mittlerweile hatte sich ihre anfängliche Angst vor dem unbekanntem Tier zu einer tiefen Neugier auf den Yowie entwickelt. Die Möglichkeit, dass ein seltsames legendäres Tier hinter ihr her war, löste

in ihr eine leichte Erregung aus. Sie musste das großfüßige Monster sehen und je früher, desto besser.

Es war acht Uhr, als sie ihr köstliches Steakessen beendet hatten und Lindsey eine Flasche Wein öffnete. Sie brauchte immer noch den Mut, nackt zu sein, und Wein half ihr immer dabei, ihren Mut zu stärken.

Als die Spätsommersonne endlich unterging, nahm David seinen Platz hinter der Lounge ein, außer Sichtweite des Fensters. Heute Abend hatte er einen kleinen Monitor an die verstellbare Außenvideokamera angeschlossen und wollte sein Bestes tun, um das Tier zu verfolgen, falls es zurückkäme. Lindsey zögerte und beschloss, dass sie duschen würde, bevor sie ihren Platz in der Lounge als Yowie-Köder einnahm.

Hinter der Abdeckung des Liegestuhls hörte David, wie die Dusche aufhörte, und Augenblicke später kam Lindsey nackt aus dem Badezimmer. Für einen kurzen Moment erhaschte David einen Blick auf Lindseys üppigen, jungen Körper. Er war sofort hart, und wenn man ihn befragt hätte, hätte er sich vielleicht für einen Moment nicht mehr daran erinnert, warum er hier war. Aber so exzentrisch er auch war, er kam bald wieder auf den richtigen Weg, als er seine Gedanken von seinem schmerzenden Unterleib auf seinen Monitor lenkte. Die Kameras, die er zur Überwachung verwendete, waren allesamt Ultraviolett-Nachtkameras, und das grünliche Bild flackerte mit überraschender Klarheit auf dem Monitor.

Der Abend zog sich in die Länge und Lindsey verbrachte ihre Zeit damit, an ihrer Abschlussarbeit zu arbeiten. Ungefähr alle halbe Stunde ging sie zum Fenster und blickte ins Halbdunkel dahinter. Es muss fast zwei Uhr morgens gewesen sein, als sie bei einem ihrer Besuche am Fenster eine Bewegung auf der Treppe zur Veranda sah. Sie erstarrte, ihr Herzschlag beschleunigte sich augenblicklich.

„David, David“, zischte sie den Namen zweimal, dann klappte ihr Mund auf, als der zottelige Kopf auf der Terrasse auftauchte, gefolgt von breiten, haarigen Schultern, bevor der gesamte Körper von etwas, das nur ein Yowie sein konnte, auf die Terrasse in der Nähe ihres großen Glasfensters trat.

Lindsey blieb wie angewurzelt stehen, als sich die seltsame Gestalt vorsichtig auf das Fenster zubewegte. Sie stand mit offenem Mund und einem lautlosen Schrei da, als der Yowie direkt an die Scheibe herantrat. Die Augen des Biestes waren braun und bohrten sich in die blauen Augen des Mädchens, ohne zu blinzeln.

Der Yowie drückte sich gegen die Glasscheibe und versuchte, das Mädchen auf der anderen Seite zu erreichen. Lindsey versuchte, sich zu bewegen, aber sie war starr vor Angst. Der Yowie versuchte mehrmals, die Hand nach dem Mädchen auszustrecken, aber jedes Mal verhinderte das Glas seine Bemühungen.

Als ihm klar wurde, dass er das Mädchen nicht berühren konnte, legte er seine Hand auf das Glas, in einer ähnlichen Position wie zwei Nächte zuvor. Lindsey konnte ein schwaches, weinendes, wimmerndes Geräusch hören, das von der Bestie zu kommen schien, als diese nach und nach ihren ganzen Körper gegen die Glasbarriere drückte. Lindsey beugte sich vor und legte in einer mitfühlenden Geste eine Hand auf die nur wenige Millimeter entfernte Riesentatze, nur durch die dünne Barriere getrennt. Allerdings wurde der Yowie ob der Reaktion des Mädchens immer erregter und als Lindsey die offensichtliche Erregung bemerkte, zog sie ihre Hand zurück.

Der Yowie blieb fest gegen die Barriere gedrückt, die ihn von dem Mädchen trennte. Lindsey spürte, dass die unmittelbare Gefahr vorüber war, und konnte sich nun bewegen. Sie trat vom Fenster

zurück und ihre Hand legte sich sofort an ihren Mund. Der Yowie rieb seinen Unterkörper an der glatten Oberfläche, die ihn von dem Mädchen trennte, und er hatte eine große Erektion. Es war wie der Penis eines Pavians, den sie einmal gesehen hatte. Im schwachen Licht der Leselampe erschien er hellrosa, mit einer Eichel, die viel größer war als der Schaft. Fast hypnotisiert sah Lindsey zu und dachte, das Ding sei wie eine rosa Keule. Es war menschenähnlich, aber definitiv nicht menschlich und auch nicht wie ein Affe.

Auch später konnte Lindsey nicht erklären, warum sie es tat, aber ohne offensichtlich darüber nachzudenken, trat sie wieder direkt an die Glasscheibe heran, sodass sich das haarige Biest und das weiche, nackte Fleisch des Mädchens fast berührten. Ihr Bauchnabel befand sich auf der gleichen Höhe wie die Yowie-Hoden, die groß und schwer waren. Der Schwanz des Tieres rieb über das Glas und Lindsey konnte durch die dünne Barriere sogar die Wärme des Tieres spüren.

Sie verharrten einige Minuten lang so, als Lindsey in die haarigen Gesichtszüge blickte, während das Biest wieder auf die junge Frau herabblickte. Dann hob der Yowie den Kopf und brüllte laut. Gleichzeitig spürte Lindsey, wie das Glas an ihrem Bauch warm wurde und sich die Wärme ausbreitete. Ohne nach unten zu schauen, wusste das Mädchen, dass das Biest gegen das Fenster gespritzt hatte.

Ein Blitz brach den Bann, als David die Farbkamera in der Nähe des Fensterrahmens auslöste. Der Yowie schrie vor Überraschung, und als mehrere weitere Blitze in die Dunkelheit eindrangten, sprang das Biest mit einem Satz über das Terrassengeländer und verschwand in der Nacht.

Der Blitz erschreckte auch Lindsey. Ihre Nerven waren so angespannt, dass sie ohnmächtig zu Boden fiel. David war zum Fenster gerannt, als der erste Blitz die Nacht für einen kurzen Moment zum Tag machte. Er schaute auf das nackte Mädchen hinunter, hielt aber nicht inne, als er die Tür öffnete und auf die Terrasse rannte. Von dem Tier war weder eine Spur zu sehen, noch gab es einen Hinweis darauf, in welche Richtung es auf seiner rasanten Flucht vor dem für ihn geheimnisvollen Ding gerannt sein könnte.

Es war einige Zeit vergangen und Lindsey hatte sich von ihrer Ohnmacht erholt und saß in der Lounge und trank ihr Lieblingsgetränk, Tee.

David hatte sofort einige Minuten lang das Gelände abgesucht, konnte jedoch keine Spur des Tieres finden. Außer seinem charakteristischen Geruch war nichts zurückgeblieben. Er war rechtzeitig zum Haus zurückgekehrt, um das nackte Mädchen ins Wohnzimmer zu tragen und es mit ihrem Morgenmantel zu bedecken, bevor sie zur Besinnung kam. David war damit beschäftigt, die Fotos von seinen zahlreichen Kameras herunterzuladen.

Er saß dem immer noch zitternden Mädchen gegenüber und ging die fotografischen Aufzeichnungen der nächtlichen Ereignisse auf seinem Laptop sorgfältig durch. Er bemerkte nicht einmal die halbnackten Frauenfüße vor ihm. Dies war sein wahrgewordener Traum, sein Lebenswerk, das selbst ihm zeitweise eher wie ein Mythos als wie eine Realität vorgekommen war. Der Yowie existierte tatsächlich, er hatte ihn gesehen, und er hatte klare, unbestreitbare Fotos der Kreatur, sowohl in Bewegung als auch in Ruhe.

Er hatte auch DNA-Proben aus dem reichlich vorhandenen Sperma, das das Biest an das Fenster abgegeben hatte, und nun konnte er der Welt zeigen, dass der Bigfoot tatsächlich existierte und er nicht nur ein weiterer seltsamer Spinner war, der ein Fantasieleben führte.

Endlich blickte David von seinem Computer auf. „Wie geht es dir jetzt, Lindsey?“ Die junge Frau lächelte zögernd. „Ich bin etwas zittrig, David, wirklich zittrig.“ „Was ist am Fenster passiert, du bist

direkt auf ihn zugegangen, warum?“ Er musste fragen, obwohl er es eigentlich nicht wollte.

„Ich bin mir nicht sicher. Zuerst dachte ich, geh weg, und als Nächstes war ich am Glas und griff nach seiner Hand. Ich sage dir jetzt, David, diese Kreatur hat eine Art Macht, seine Augen ziehen dich einfach zu ihm.“ David hörte zu und nickte, während sie sprach.

„Wie sah er außer seinen Augen aus?“ „Nun, er war behaart, aber auf den Fotos sieht man, dass es bräunlich-schwarz war und er hatte etwas, das wie ein langer, herabhängender Schnurrbart aussah, einen Bart, der direkt von seiner Unterlippe zu wachsen schien, und einen langen Pony, der fast, aber nicht ganz, seine Augen bedeckte. Sein Kopf war eiförmig und spitz und seine Nase war breit, breiter als bei einem Schwarzen. Seine Lippen waren, soweit ich sehen konnte, dünn und er sabberte. Seine Zähne waren weiß und sehr ebenmäßig, mit nur der Andeutung eines gelben Flecks auf dem Zahnfleisch. Ich erwähnte seine Augen, nicht wahr?“ David nickte und Lindsey fuhr fort: „Nun, sie waren eng beieinander und groß, braun und wässrig. Die Haare um sie herum waren verfilzt und nass. Das Einzige, was ich sonst noch sah, war seine Brust. Sie war nicht so behaart wie der Rest von ihm und er hatte Brustwarzen wie die einer Frau an kleinen Brüsten, überhaupt nicht wie die Brust eines Mannes. Das ist es, schätze ich.“

„Das ist alles, was du gesehen hast?“ „Ja, das ist alles.“ Lindsey hielt inne und errötete. „Nun, ich habe noch etwas anderes gesehen.“ „Ja?“ „Sein Penis war erigiert und sah aus wie eine fleischige Keule. Das Ende war viel größer als die Schaftdicke. Er war auch ziemlich lang, länger als der eines Mannes und genauso dick, die Spitze war bauchig und ich glaube, sie weitete sich irgendwie aus, als er ejakulierte, aber ich habe nur einen kurzen Blick darauf erhaschen können.“

„Ja, ich habe sein Sperma am Fenster gesehen. Ich habe einige Milliliter davon gesammelt, und da war noch mehr. Er scheint mehr als nur eine vorübergehende Anziehungskraft auf dich zu haben.“ Lindsey errötete heiß.

David saß einige Zeit nur da und dachte nach, während Lindsey wieder ihren Tee trank. Schließlich schliefen beide dort ein, wo sie saßen.

In den folgenden zwei Nächten wurde dem Bigfoot dieselbe Falle gestellt, aber er tauchte nicht auf. Lindsey hatte endlich genug und musste unbedingt ihre Abschlussarbeit fertigstellen. Das würde hier nicht passieren, also packte sie ihre Sachen und fuhr zurück zur Universität, was für Lindseys Schreibstil alles andere als ideal war. David blieb mit Lindseys Erlaubnis weiter und verbrachte eine weitere Woche im Ferienhaus, bevor er zumindest vorerst jegliche Hoffnung auf ein Wiedersehen mit dem Yowie aufgab.

Als die Geschichte endlich bekannt wurde, wurde David zum noch größeren Gespött als zuvor. Er hatte Lindsey nicht erwähnt, als er seine Geschichte erzählte, wie sie besprochen hatten. Sie hatten beide damit gerechnet, dass ihnen geglaubt würde, und beide waren von der Reaktion überrascht. Die Skeptiker taten ihr Übriges, um Löcher in Franks Geschichte zu schießen, und sie gaben ihr Bestes, als es darum ging, die Fotos und das Video zu zerreißen.

Sogenannte Experten behaupteten, der Yowie sei ein Mann in einem Fury-Anzug gewesen. David wurde wegen der Qualität der Nachtaufnahmen und des Videos kritisiert. Dass er aus Angst, die Yowie zu entmutigen, keine Beleuchtung verwenden konnte, wurde bei ihren Argumenten bequemerweise vergessen. Sogar die DNA wurde als kontaminiert diskreditiert.

Lindsey meldete sich in dieser Zeit nicht zu Wort, hatte aber Mitleid mit dem Mann, von dem sie wusste, dass er recht hatte. Erst nach ihrem mühsam erkämpften Dokortitel holte sie den Rat von Freunden und Familie ein, was sie tun sollte. Die meisten waren von ihrem Eingeständnis, dort

gewesen zu sein, überrascht. Noch überraschter waren sie, dass sie behauptete, diejenige zu sein, die den Yowie zum Haus gelockt hatte. Sie wies darauf hin, dass sie der schwache Schatten auf einem der Fotos sei, den die Leute für ein Spiegelbild hielten. Die Skeptiker nutzten dieses Foto, um die gesamte Yowie-Geschichte zu entlarven. Der Rat ihrer Freundin war, alles zu vergessen und so zu tun, als wäre es nie passiert. Sogar David sagte ihr, sie solle es seinlassen. Aber Lindsey konnte nicht schweigen und ging mit ihrer Geschichte an die Presse und das Fernsehen. Obwohl die meisten Reporter und Kommentatoren versuchten, ihre Geschichte groß herauszubringen, gelang es ihnen nicht.

Nach mehreren Wochen beharrlicher Arbeit begann sie, einige Menschen für sich zu gewinnen. Es stellte sich heraus, dass einer ihrer Unterstützer ein Universitätsprofessor für Anthropologie war, der sagte, er könne sich Mittel sichern, um auf die eine oder andere Weise die Gültigkeit der Behauptungen von David und Lindsey zu beweisen, aber die beiden müssten einbezogen werden. Beide stimmten zu und Lindsey würde auf eine Reise mitgenommen, die sie später manchmal bereuen und manchmal genießen würde.

Es dauerte weitere drei Monate, um eine gut organisierte Suche nach dem Yowie zu organisieren. Der verantwortliche Mann sollte Professor Long sein und er hatte eine Zeitschriften- und Fernsehspenserschaft erhalten, die Lindsey, David, sich selbst und sechs Studenten auf einem sechswöchigen Ausflug in die rauen und abgelegenen Täler der Blue Mountains unterstützen würde. Ursprünglich wollten die Leute vom Fernsehsender ein Team mitschicken, um alles zu filmen, was passierte. Professor Long und David waren sich darüber uneinig, aber Lindsey sagte trotzig Nein. Sie argumentierte, dass die Medienfinanzen willkommen und notwendig seien. Die Medien würden aber ohne Skrupel in Betracht ziehen und darauf bestehen, die Dinge auf ihre Weise zu tun, was dem Ruf aller schaden könnte. Dies führte zu wochenlangen Verhandlungen, die schließlich zu einer Kürzung der Mittel führten, aber sie stellten Aufnahmegeräte und Schulungen für einen Teil der Crew zur Verfügung, damit sie alle, einschließlich des Professors, die Kameras und Rekorder nutzen konnten.

Bei der Planungsbesprechung war beschlossen worden, dass sie, anstatt ziellos im dichten Busch herumzuwandern, dort beginnen würden, wo der Yowie zuletzt gesichtet worden war, in der Nähe der Ferienhütte. Wenn rund um das Haus keine weiteren Sichtungen gemacht würden, würden sie in die Täler des Blue-Mountains-Nationalparks ziehen, in die wilde und abgelegene Gegend namens Wild Dog Mountains und dann hinauf zu den Quellgebieten, wo es viele Bäche 8. und 9. Ordnung gab, die nach und nach in immer größere Bäche näher an der Küste zusammenfließen. In diesem Gebiet befanden sich die Jenolan-Höhlen, ein riesiges Netzwerk von Kalksteinhöhlen, von denen noch nicht alle erforscht waren. Es könnte ein Zielgebiet für die Suche nach dem Yowie sein. Es würde eine lange, harte Reise werden und der Professor hoffte, dass sie nicht so weit gehen müssten.

Die erste Nacht in der Hütte verlief ereignislos und im Außen- und Innenbereich zeichneten Überwachungskameras nichts als Opossums, Koalas, Wallabys und Blässhühner auf. Das war ungewöhnlich und Lindsey fragte sich, ob der Yowie die Neankömmlinge gesehen hatte, die zum Haus gekommen waren. Das große Panoramafenster verbarg überhaupt nichts. Es könnte jedoch einen ganz anderen Grund geben, und obwohl weder David noch Lindsey erwähnen wollten, dass sie bei den einzigen beiden Auftritten des Yowie nackt war, waren sie der Meinung, dass sie es dem Professor mitteilen sollten.

Nach zwei Nächten ohne Erscheinen und ohne Yowie-Duftspur in der Nähe ermutigte David Lindsey, dem Professor zu erzählen, dass sie nackt war. Nun, als sie es endlich tat, war Professor Long nicht wirklich erfreut. Nachdem er eine Weile herumgeschimpft hatte und Lindsey vorgeworfen hatte, angesichts ihres Bildungsstands sehr unprofessionell zu sein, beschloss er, noch eine Nacht in der

Hütte zu bleiben.

Inzwischen war es Herbst geworden. Das Wetter war zwar mild, aber weit entfernt von der heißen Sommernacht, die Lindsey zunächst dazu gebracht hatte, nackt zu bleiben, was es dem Yowie ermöglichte, sie ohne menschliche Kleidung zu sehen.

Zwei der Studenten in der Gruppe waren junge Frauen, also beschloss der Professor, dass sie bei Lindsey im Wohnzimmer der Hütte bleiben würden, während die Männer ihre Monitore im Schlafzimmer aufstellen würden, ohne dass sich einer von ihnen bei der nackten Lindsey und den im Pyjama gekleideten Frauen zeigte.

Wenn das Biest sich für Frauen interessierte, dann könnten allein die drei jungen Frauen der nötige Köder sein. Diese Nacht war, wie alle Nächte zuvor, eine Enttäuschung und führte zu keinem Kontakt mit dem Yowie. Nach dem Frühstück wurde beschlossen, sofort ins Tal aufzubrechen.

Sie waren noch nicht mehr als eine Meile einen steilen Pfad hinuntergegangen und dann in das dichte Unterholz abgebogen, als David entlang der hintereinandergehenden Menschen zurückschaute und den Finger an die Lippen hielt, um Ruhe zu fordern.

„Benutzt eure Nasen“, flüsterte er, „kann jemand etwas Seltsames riechen?“, fragte er, als sich alle versammelt hätten. „Ich kann so etwas wie nasses Hundefell riechen, das in sumpfigem Wasser gelegen hat“, meinte Sam, einer der Studenten, und Vanessa stimmte zu. „Ja“, stimmte auch Michelle den Männern zu, „es ist so und es stinkt auf jeden Fall, aber da ist etwas anderes, anders als alles, was ich bisher gerochen habe, es ist schrecklich, aber ... irgendwie kann ich es nicht erklären. Aber es macht mich irgendwie kribbelig, wenn du verstehst, was ich meine.“ Lindsey nickte Michelle zustimmend zu und die anderen runzelten nur die Stirn. „Was ist das?“, fragte Michelle David. Dann äußerten alle anderen ihre Meinung dazu, was es sein könnte, und versuchten, den Gestank zu beschreiben, den die meisten ziemlich übel fanden. Lindsey und Michelle kamen beide zu dem Schluss, dass es zwar übel war, doch beide störte der Geruch auch auf andere Weise. Michelle flüsterte Lindsey zu, dass es sie irgendwie ganz nass machen würde. Lindsey runzelte die Stirn, nickte aber zustimmend.

„Es ist ein Yowie“, antwortete David, während er sich im dichten Busch umsah. „Er war heute Morgen irgendwann früh hier. Es riecht zu stark, um viel älter zu sein. Dieser Geruch hängt lange in der Luft und ich habe ihn schon einmal in der Nähe des Hauses gerochen.“ David und der Professor unterhielten sich, während einer der jungen Männer ihre Diskussion filmte, wie er es in den letzten Tagen bei wichtigen Anlässen getan hatte. „Ist er Ihrer Meinung nach noch da?“, erkundigte sich der Professor. „Nein, das glaube ich nicht. Er wird hier nicht herumhängen, er ist sicher sofort abgehauen, als er uns gehört hatte, und wir haben viel Lärm gemacht, als wir uns durch das Gestrüpp geschlagen haben. Dennoch wissen wir jetzt, dass er in der Gegend ist. Es könnte eine gute Idee sein, hier in der Nähe ein Lager aufzuschlagen.“ „Eine ziemlich gute Idee. Schauen sie da unten, in der Nähe dieses gespaltenen Felsbrockens. Direkt hinter den Bäumen gibt es eine gerodete Fläche, zumindest wurde das Unterholz ausgedünnt“, stimmte David zu.

Hundert Meter tiefer am Hang, wo sich das dichte Gestrüpp in eine offenere Vegetation verwandelt hatte, schlugen sie ihr Lager auf. Höchstwahrscheinlich war die Lichtung durch einen kürzlichen Brand entstanden, nachdem ein Blitz einen Baum getroffen hatte, der jetzt nur noch ein totes Skelett war.

Während alles aufgebaut wurde, saß der Professor allein und schien in Gedanken versunken zu sein. Nach einer Weile ging er den Hang wieder hinauf und verschwand im dichten Gestrüpp. Es vergingen mehrere Minuten, bis er zurückkam und Lindsey beiseite rief.

„Sagen sie nein, wenn sie das nicht machen möchten, aber etwa sechzig Meter oben am Hang gibt es eine Stelle, an der wir ganz einfach Kameras aufstellen und mit Drähten auslösen könnten. Es wäre ein idealer Ort, um Fotos von dem Biest zu machen, wenn es auftaucht.“ Lindsey runzelte die Stirn und nickte, während sie in die Richtung blickte, in die der Professor zeigte. Als er keine Einwände hörte, fuhr er fort: „Ich dachte, sie könnten in Betracht ziehen, der Köder zu sein, der das Biest in die Kamerafalle lockt. Ich sollte natürlich nicht fragen, das ist verdammt unprofessionell von mir, aber wenn wir den Ort gut genug vorbereiten, ist er sicher und wenn Hilfe benötigt wird, könnten wir mit den Elektroschockern in Sekundenschnelle vor Ort sein. Ich möchte sie nicht benutzen und erwarte auch nicht, dass sie es tun, aber sie sind immer noch ein gutes Backup.“

Lindsey sah den Professor eine Weile an, dann senkte sie den Kopf und ging einige Meter weg, drehte sich um und sah ihn wieder an. Sie erkannte die eindeutige Gefahr, sich selbst zum Köder zu machen, es war dumm und gefährlich, aber diese ganze Expedition, um einen Yowie zu finden, war genau das. Allerdings sah sie auch die Chance, zu beweisen, dass sie sich das nicht alles ausgedacht hatte. Es war eine beängstigende Vorstellung. Sicher, sie wäre vielleicht nicht allein, aber sie wäre verwundbar. Der Busch hier war der Hinterhof des Yowie, wie es schien.

„Soll ich ganz alleine draußen im Busch bleiben und darauf warten, dass der Yowie mich angreift?“ Der Professor sah beschämt aus: „Natürlich hätte ich nicht einmal darüber nachdenken sollen. Es ist einfach so, dass ich David und ihnen unbedingt dabei helfen möchte, die Skeptiker davon zu überzeugen, dass der Bigfoot existiert. Sie haben recht, ich hätte nicht einmal über die Idee nachdenken sollen.“ Er senkte den Kopf, steckte die Hände in die Taschen und ging zurück zu den anderen Expeditionsteilnehmern, die am Feuer saßen.

Lindsey sah zu, wie der Mann, der als Einziger öffentlich hinter ihr stand, niedergeschlagen wegging. Sie ärgerte sich über sich selbst, weil sie Angst hatte. Sie streckte die Hand aus und trat dann einen Schritt vor. „Professor, könnten wir wenigstens weiter darüber reden“, rief sie. Er blickte auf und versuchte, das leiseste Grinsen zu unterdrücken. „Ja natürlich, Lindsey.“ Er war schnell wieder bei dem Mädchen.

„Okay, ich mache es“, überraschte Lindsey sich selbst, als sie zustimmte, „aber sie müssen versprechen, dass sie beim ersten Anzeichen des Yowie kommen.“ „Ich werde alles tun, was in meiner Macht steht, um sie zu beschützen, sie haben mein Wort. Es gibt jedoch noch eine andere Sache. Es scheint, dass diese Yowie-Kreatur ein gewisses sexuelles Interesse an ihnen hat. Ist ihnen das klar?“

„Ja, Professor, das ist mir nur zu klar.“ Ihr Magen drehte sich um und sie fragte sich, warum sie zu so einer gefährlichen Sache Ja gesagt hatte. „Er ist nur längere Zeit in Erscheinung getreten, wenn du nackt warst, und jedes Mal hat er masturbiert.“ Es folgte eine lange Pause, als der Professor Lindseys Blick auswich. „Wäre das zu viel verlangt?“ Er hielt erneut inne, bevor er fortfuhr. „Seien sie nackt“, sagte er schnell, dann biss er die Zähne zusammen und runzelte leicht die Stirn, als er nackt sagte.

Lindsey ging auf die Gruppe zu, die gerade ein kaltes Mittagessen zubereitete, bevor sie sich an den Professor wandte. „Sie werden viel Zeit brauchen, um die Falle einzurichten.“ Sie lächelte ein wenig und nahm ein Sandwich an, das ihr angeboten wurde. Einer der Studenten, der die Kameras und Sensoren aufstellte, kam zurück und bemerkte beiläufig, dass er dort draußen immer noch diesen schrecklichen Gestank riechen konnte. Der Professor fragte die anderen, ob sie den charakteristischen Yowie-Geruch auch riechen könnten, und sie waren sich alle einig, dass sie ihn vor allem am oberen Hang gerochen hatten, wo ihn jeder zuvor gerochen hatte. Sie waren sich alle einig, dass es draußen in der Nähe der beiden großen Felsen besonders stark war, die offenbar vor relativ kurzer Zeit vom Hang heruntergefallen und auseinandergebrochen waren. „Da dreht sich

einem der Magen um“, bemerkte Sam.

Die Tage wurden nun schon deutlich kürzer, als im Sommer und um fünf Uhr nachmittags war es im Tal kühl. Lindsey war bereits für den Abend vorbereitet und schließlich hatten sich die anderen zur windabgewandten Seite ihres Standorts begeben. Alles war bereit.

Nachdem der letzte Teil der Gruppe das Gelände verlassen hatte, betrat Lindsey den überwachten Bereich, sah sich um, seufzte nervös und begann sich schließlich auszuziehen. Das ist verrückt, dachte sie. Wie konnte sie sich dazu überreden lassen? Nun, es war teils ein überzeugendes Argument gewesen, teils wollte sie beweisen, dass der Yowie existierte, und wollte andere davon sicher überzeugen können, ganz sicher, dass es ihn gab. Aus diesem Grund war sie der Idee erlegen, der nackte Köder zu sein.

Nackt und allein im Busch zu sein war gleichermaßen befreiend und beängstigend und sie spürte beide Gefühle. Doch da andere so nah bei ihr standen, die ihr halfen und sie beschützten, musste sie sich keine Sorgen machen. Sie schauderte und blickte auf ihre Gänsehaut, dann schaute sie sich nach der Decke um, mit der sie sich zudecken konnte. Zuerst hatte sie vorgehabt, nur ihre Jeans und den Slip auszuziehen, aber schließlich zog sie alle Kleidungsstücke aus. Bei dieser Erkenntnis breitete sich eine heiße Röte von ihren Zehen bis zu ihrem Kopf aus.

Ob sich Nudisten so fühlten, fragte sie sich. Die Freiheit, allein im Wald nackt zu sein, war ein besonderes Gefühl. Es war jetzt ziemlich kühl. Die kalte Bergluft würde schon bald in ihre Knochen eindringen. Ein früher Nachtjäger flog wie ein dunkler Schatten im dämmernden Licht vorbei, seine breiten Flügel waren fast lautlos. Die Insekten waren verstummt und die Tagvögel richteten sich auf die Nacht ein, ihr letztes lautes Gezwitscher verstummte und alles war ruhig. Wenn sie nicht wüsste, dass nur 60 Meter entfernt acht weitere Menschen waren, könnte man denken, sie sei der einzige Mensch auf der Welt.

Der Mond stand bereits über dem Horizont und seine beruhigende Scheibe schimmerte golden durch die Bäume. Ohne Feuer und Lampe würde es ihr einziges Licht sein. Lindsey wusste, dass völlige Dunkelheit selbst mit Menschen in der Nähe eine gruselige Sache sein würde. Ihr Puls war bereits erhöht. Sie versuchte, ihre Anspannung zu überwinden, während sie ihre unmittelbare Umgebung nach den winzigen Blumen absuchte, die dicht am Waldboden wuchsen. Beim Gehen drückte sich die weiche Erde zwischen ihren Zehen. Am zahlreichsten waren die Blumen in der Nähe von zwei großen Sandsteinblöcken zu sehen, die sich vor Tausenden von Jahren von der Böschung gelöst hatten und nun die zarteste Buschflora hervorbrachten.

Wenn sie in diesem Moment aufgeschaut hätte, hätte sie vielleicht große Angst gehabt. Zwischen den beiden Felsbrocken lag, unbemerkt von jedem, der die Stolperdrähte und Infrarotstrahler aufgestellt hatte, ein gut verstecktes Fellbündel. Lindsey hatte den Geruch des Yowie wie die anderen gerochen und wie sie vermutet, dass es sich um den anhaltenden Geruch handelte, den sie und die anderen zuvor wahrgenommen hatten. Zwei große braune Augen blickten das nackte Mädchen mit unerwiderter Lust an.

Als Lindsey zu ihrem Schlafsack zurückkehrte, folgten ihr die Augen des Yowie. Sie war auch anders als sein Weibchen, sie hatte außer auf dem Kopf und zwischen den Beinen kein Fell. Ihre Brüste waren fest und hingen nicht herab, wie die der meisten Yowie-Frauen. Sie hatte wahrscheinlich kein Kind zur Welt gebracht, stellte er fest. Was er gesehen hatte, waren viele Männer, die ihr den ganzen Tag Aufmerksamkeit schenkten und ihr folgten. Er konnte ihren weiblichen Duft riechen, nicht stark, aber unverkennbar, wenn sie in der Nähe war. Vielleicht war sie gerade fruchtbar, das würde er bald herausfinden.

Das letzte Mal hatte er dieses Weibchen vor vielen Monden gesehen, als sie in ihrer Höhle war. Sie hatte damals versucht, zu ihm zu kommen, aber etwas war zwischen sie gekommen, etwas, das die Fellosen in ihren Höhlen benutzten. Dieses Mal würde das pelzlose Weibchen ihm gehören, dies war seine Umgebung und er konnte die anderen mickrigen Männchen austricksen, wenn sie ihr folgten wie ein Dingo einer läufigen Dingo-Hündin.

Als Lindsey sich auf ihrem Schlafplatz niederließ, kam der Yowie unbemerkt aus seinem Versteck und bewegte sich im schwindenden Licht lautlos. Dabei nutzte er seine ausgeprägten Fähigkeiten, um sich dem nackten Mädchen zu nähern, das nun teilweise von einer Decke bedeckt war. Seine meisterhafte Fähigkeit, sich lautlos zu bewegen und sich zu verstecken, hielt ihn vor allen Blicken verborgen. Er hatte die Menschen mit seltsamen Dingen gesehen und die sie an verschiedenen Orten platziert hatten. Sie brauchten viele Stunden für das, was sie taten, und sie hatten sogar einen langen Faden um die Stelle gespannt, an der das Weibchen jetzt ruhte. Das verwirrte ihn.

Lindsey dachte, der Yowiegeruch würde stärker, während sie in die Dunkelheit starrte, war sich aber nicht sicher. Sie sah sich um, sah aber nichts. Lindsey merkte, dass sie nervös wurde und ihre Nerven blank lagen.

Kurze Zeit später war sie sicher, dass sie nicht überreizt war. Der Geruch wurde zweifellos von Sekunde zu Sekunde stärker und sie wusste, dass der Yowie hier irgendwo war. Sie schaute sich um und hielt bei allem inne, was fehl am Platz schien, aber Lindsey konnte nichts Verdächtiges entdecken. Sie strengte ihre Augen im Mondlicht an, sah aber immer noch nichts. Er durfte nicht zu nah sein, der Stolperdraht war zwar ursprünglich nicht geplant, und die Infrarotstrahlen würden unterbrochen, wenn irgendetwas durch sie hindurchginge. Aus dem Lager kamen keine ungewöhnlichen Geräusche, die darauf hindeuteten, dass sie Bedenken hatten. Sie entspannte sich.

Dann erschien der Yowie vor ihr, als wäre ein Vorhang zurückgezogen worden. Lindsey riss die Augen weit auf, ihr Mund formte einen Schrei, aber es kam kein Ton. Ihre Kehle war wie zugeschnürt vor Angst, sodass nur noch ein Krächzen über ihre Lippen kam. Der Bigfoot schien riesig zu sein, als er dort im Mondlicht stand, und Lindsey zuckte vor dem haarigen Biest zurück, das regungslos neben ihren Füßen stand. Das verängstigte Mädchen drückte die Decke fest an sich. Warum wurden die Alarme nicht ausgelöst?

Der Yowie kam näher und der Gestank der Kreatur ließ sie würgen, aber dieser Geruch hatte auch etwas, das sie erregte. Lindsey starrte nur mit entsetzten Augen zu dem haarigen Biest hoch. Sie wollte sich abwenden, aber es gelang ihr nicht. Selbst im gedämpften Licht fesselten diese großen, durchdringenden braunen Augen ihren Blick. Das monströse, pelzbedeckte Biest stand über dem winzigen nackten Mädchen, das teilweise von der Decke verdeckt war. Ihre Augen waren vor Angst weit aufgerissen und Tränen standen darin. Ihr Herz raste.

Hätte man sie gefragt, hätte Lindsey in diesem Moment ihre Gefühle nicht erklären können. Angst sicherlich, Unsicherheit zweifellos, Wut, vielleicht gab es ein wenig Wut, aber vor allem war da ein wachsendes Gefühl der Erregung. Der unbestreitbare Gestank der Kreatur verblasste und wurde durch einen stärkeren, überwältigenderen und verlockenderen Geruch ersetzt.

Das verwirrte Mädchen konnte in diesem Moment ihre Gefühle absolut nicht einordnen. Die Angst, verletzt zu werden, ließ scheinbar nach, und obwohl ihr Herz immer noch raste, schien sie sich auf eine Weise zu dieser Kreatur hingezogen zu fühlen, die ebenso unbeschreiblich war, wie all ihre anderen Gefühle. Der Alarm, warum hat das nicht funktioniert? Lindsey schaute sich Hilfe suchend um, aber es waren nur die üblichen Lagergeräusche zu hören.

Langsam kniete das Biest zu Lindseys Füßen und ihre Augen folgten jeder seiner Bewegungen.

Zögernd streckte er eine große Pfote aus. Sie schnappte nach Luft, als die rauen Finger sanft eine ihrer großen, wenn auch nicht riesigen Brüste streichelten. Lindsey ließ die Decke fallen.

Das Wesen war neugierig, vielleicht unsicher gegenüber diesem winzigen nackten Wesen, das weiblich, aber anders, ganz anders als seinesgleichen war. Sie roch auch seltsam, ein menschlicher Geruch, aber dieser Geruch war durch den unverwechselbaren Geruch einer läufigen Frau überlagert.

Das Mädchen schnappte nach Luft und das Wesen hielt inne, ließ aber die glatte, warme Brust nicht los. Lindsey starrte dem Biest immer wieder in die Augen und blickte verstohlen auf seine forschenden Hände, während er fasziniert mit der einen und dann mit der anderen Brust spielte.

Zwei große Finger drückten ihre Brustwarze, bis sie zusammenzuckte. Der Yowie nahm sofort seine Hand von ihr und blickte auf seine Finger, als erwartete er, etwas zu sehen. Keine Alarme, keine Lichter, - warum hatte Lindseys nicht geschrien, um die Helfer zu rufen?

Lindsey biss sich auf die Unterlippe und zitterte, als sie nach der Hand der Kreatur griff, während sie immer noch nicht in der Lage war, den Blick vom pelzbedeckten Gesicht des Yowies abzuwenden. Dicke Lippen, geweitete Nasenlöcher, schräges Kinn und Stirn. Das Biest drückte sich näher und wieder wurde ihr vom Körpergeruch schlecht, aber sie schrie immer noch nicht, konnte nicht schreien. Wo waren sie, dachte sie, aber außer ihrem Herzschlag und dem Schnurren des Yowies war kein Geräusch zu hören. Lindsey spürte, wie eine Welle der Übelkeit sie überkam, sie war einer Ohnmacht nahe. Die Übelkeit verging und der andere Geruch kehrte zurück, als der Yowie noch näher kam. Es war ein seltsamer, verführerischer Geruch, der in ihre Sinne einzudringen schien.

Das eingeschüchterte Mädchen wurde von einer faszinierten Angst erfasst, die sie zu unterdrücken versuchte. Der Yowie schnüffelte mehrmals in der Luft, beugte sich dann vor und beschnupperte ihre Beine, wobei sein struppiger Kopf bis zu ihrem Schritt wanderte. Das lange, glatte Haar, von dem sie bis dahin nicht bemerkt hatte, dass es leicht gescheitelt war, kitzelte ihre Innenseiten der Schenkel.

Sofort schloss Lindsey ihre Beine fest. Der stechende Geruch der Kreatur wurde umso überwältigender, je näher er kam. Er schnupperte am spärlichen Fell auf Lindseys Hügel. Ein Überraschungsreflex ließ sie tief einatmen, ihr Magen zog sich zusammen und hob sich dann. Sie hatte plötzlich einen bitteren Gallenschwall in ihrer Kehle gespürt. Ohne Vorwarnung warf sie ihren Kopf zur Seite, ihr Bauch hob sich heftig, sie würgte, dann verkrampfte sie sich noch mehrmals, um ihr Erbrochenes auf ihre Decke auszustoßen.

Der Bigfoot beugte sich vor, als sich der Magen des Mädchens hob und sie sich übergeben musste. Er sah sie fragend an. Unbeirrt erkundete er weiterhin Lindseys verlockenden Geruch. Er war sich sicher, dass sie reif war, aber sie wollte ihm ihr Geschlecht nicht zeigen.

Er streichelte ihre Beine mit seinen Händen, wohl wissend, dass seine anderen Weibchen auf das Streicheln reagiert hatten. Lindsey versuchte, sich aus den Händen zu befreien, doch das war wenig überzeugend.

Das Tier schien jetzt einen starken Geruch auszuströmen. Er war präsent und verlockend gewesen, aber jetzt war es ein stärkerer, wilder, scharfer Moschusgeruch, der Lindsey schwindelig machte.

Das Fell roch weiterhin widerlich, dominierte aber nicht mehr. Der moschusartige Geruch war eine Kombination aus Gerüchen wie Ammoniak, nassem, verrottendem Holz und einem feuchten, erdigen Geruch. Für ihren Geruchssinn war es weder angenehm noch unangenehm.

Es war ein wilder Geruch, den Lindsey mit dem Geruch verglich, dem sie zum ersten Mal begegnet war, als sie sich auf einem Bauernhof, den sie besucht hatte, in der Nähe eines Ziegengeheges aufgehalten hatte. Die weiblichen Ziegen fanden es unwiderstehlich, ihr männlicher Begleiter an diesem Tag fand es ekelhaft, aber sie hatte es als magnetisch empfunden und er blieb noch Stunden danach in ihrer Nase.

Es war dieser wilde Moschusduft, der dafür sorgte, dass sich ein neues Gefühl in ihr breitmachte. Lindseys Augen wurden noch größer. Ihre Angst blieb bestehen, aber es war keine Todesangst mehr, sondern eine Angst vor dem Unbekannten. Es war ein Gefühl der Distanz, ein seltsam angenehmes Gefühl. Der Yowie fuhr mit seinen Pfoten über ihre Beine und Füße und Lindsey sah einfach zu.

Ihre Stimme war zurückgekehrt, als sie sich etwas entspannte, aber sie schrie nicht, sondern sprach mit einer zitternden, Kleinmädchenstimme direkt zu dem Monster. „Bitte Yowie, bitte tu mir nicht weh.“ Der Yowie runzelte die Stirn, neigte seinen Kopf erst in die eine, dann in die andere Richtung und gab ein beruhigendes, katzenartiges Schnurren von sich.

„Oh Gott, bitte löse den Alarm aus“, flüsterte sie, als ihr Widerstand nachließ. Sie hätte schreien sollen, tat es aber nicht. Sie war verlassen worden, aber was noch schlimmer war, es war ihr egal.

Auf seinen Knien bewegte sich der Yowie an der Seite des liegenden Mädchens entlang, sie zitterte und zuckte vor erwartungsvoller Angst zusammen, als das Biest sie weiter streichelte. Er war nah dran, jetzt sehr nah. Lindsey spürte, wie sich ihr Bauch zusammenzog und ihr Herz wieder schneller schlug.

Lindsey hatte sich die ganze Zeit auf das Gesicht des Yowie konzentriert, hässlich und brutal, bis auf die braunen Augen, die hypnotisch wirkten. Jetzt rollte sie sich auf die Seite und senkte den Kopf, um den Körper des Yowie zu betrachten, und da war sie, die Quelle des neuen Geruchs. Seine keulenartige Erektion glitzerte glänzend und schwarz-rosa im Mondlicht. An seiner bauchigen Spitze klebte ein Tropfen klarer Flüssigkeit. Mit der Hand vor dem Mund biss sie sich in den Finger und sah gebannt zu, wie sie zitterte und schwitzte und alberne Geräusche von sich gab, während sie genau hinsah und den moschusartigen Geruch der Männlichkeit in sich aufsaugte.

„Bitte, Herr Yowie, tun sie mir nicht weh“, weinte sie. Yowie schnurrte leise und hypnotisch, wie vor Monaten im Haus.

Der Bigfoot beugte sich vor und begann erneut, Lindseys Brüste und Brustwarzen zu streicheln. Sie schauderte, als sie spürte, wie sich ihre Brustwarzen als Reaktion auf das sanfte, aber beharrliche Kneten des Biestes an ihrer Brust verhärteten. Sie stöhnte und drückte sich in die großen Pfoten.

Die Augen des Yowie leuchteten. Er war mit dieser Reaktion vertraut und schaute nach unten, um zu sehen, ob das Mädchen ihre Beine entspannt hatte, ein Zeichen der Akzeptanz. Sie hatten sich noch nicht weiter gespreizt, aber ihr Hintern hob sich ein wenig von der Decke und ihre Knie waren jetzt gebeugt, er wusste, dass sie bald bereit sein würde.

Lindsey biss sich auf die Lippe und betrachtete die hellrosa und dicke Erektion des stinkenden Biestes vor ihrem Gesicht. Sie ragte aus einer Fellhülle hervor. Es sah menschlich aus, aber die Hülle war hundeähnlich und die Spitze des Penis ähnelte der von einem Hengst, war aber viel, viel kleiner. Er tröpfelte vor Vorfreude, während er unregelmäßig hin und her zuckte. In ihrem Kopf brummte es, ihre Sinne waren überwältigt von der drogenähnlichen Wirkung des starken, tierischen Moschus. Ihre Nasenflügel blähten sich, als sie gierig den scharfen Moschusduft einatmete, der für ein Schwindelgefühl, ein feuchtes Gefühl und ein schlaffes Gefühl sorgte.

Die Nachtluft streichelte sanft ihre geschwollenen Schamlippen, während Lindsey ihre Schenkel langsam öffnete. Es war ihr egal.

Der Yowie spielte weiterhin mit der Brust dieser menschlichen Frau, während sie unter der ständigen Stimulation des stinkenden Wesens stöhnte und sich krümmte. Der moschusartige Geruch seines erregten Körpers wirkte auf ihr Gehirn und sie spürte, wie sie nass und empfänglich wurde. Sie stöhnte laut vor Ekel und Ablehnung. Es war so falsch, aber ihr Verlangen schmerzte, wie es nur bei einer Frau geschehen kann. Sie konnte den Ansprüchen ihres Körpers und konnte dem Gedanken an Befriedigung ihrer Lust nicht länger widerstehen. Sie stöhnte, weil es ihr an Willenskraft mangelte, aber ihr Widerstand war verfliegen, und ihr wurde vage klar, dass sie sich genau so fühlte wie in der Nacht, als sie ans Fenster gegangen war.

Das Biest schien eine seltsame Anziehungskraft zu haben, und das lag nicht an seiner Hygiene. Keine rationalen Gedanken beherrschten ihren Geist, sie war in diesem Moment ein großes, läufiges, weibliches Tier. Etwas tief in ihr war angestoßen worden, vielleicht durch den Moschusgeruch der Kreatur oder diese tiefen, wässrigen braunen Augen, es war ihr egal und sie wusste nicht, was es war. Irgendetwas hatte das tiefe sexuelle Verlangen ausgelöst.

Der Yowie roch den Duft der Frau, während Lindsey immer feuchter wurde. Ihre Signale waren stark. Seine immer wachsamen Augen sahen, wie die weißen Beine sich zu öffnen begannen, während die mandelförmigen, blauen Augen der kleinen Frau neben ihm auf sein gut bestücktes Becken starrten.

Die Bestie spürte, dass sie gewonnen hatte und stand wieder auf. Dabei ließ er seine Pfoten über den Körper der sich windenden Frau gleiten, umklammerte mit jeder Pfote ein Bein und teilte sie sanft. Lindsey stöhnte laut, wehrte sich aber nicht. Das Biest senkte seinen Kopf zu ihrem entblößten Geschlecht und schnüffelte laut, als seine Nase ihr zartes Blütenblatt berührte. Lindsey zuckte bei der Berührung zusammen, dann zitterte sie und spreizte bereitwillig ihre Beine.

Etwas unsicher begann er an der spärlichen, mit Fell bedeckten Muschi zu lecken, sie war nass und heiß. Lindseys Falten waren geschwollen und öffneten sich glitzernd, als er über ihre Muschi leckte und ihren rosafarbenen Tunnel freilegte. Der Yowie lehnte sich zurück und blickte auf die Öffnung der widerstandslosen Frau vor ihm. Sie war bereit, sich zu paaren, wie er es erwartet hatte.

Dann glitt er mit angespannter und nässender Erektion, während seine Hoden nach Erleichterung verlangten, am Körper des Mädchens entlang, um das winzige, fassungslose, aber willige Weibchen mit seinem reichlich stinkenden Fell zu bedecken. Er war schwer und sie wurde von seinem Körper zugedeckt, aber in diesem Moment war sie eine Frau, die sich paaren musste.

Lindsey zuckte zusammen und seufzte, als der Yowie sich sanft in ihren Schoß legte. Es war eine plötzliche Bewegung und sie wurde festgehalten. Sie spürte, wie seine starre Wärme an ihre Scheide drückte. Ihre Körper berührten sich von der Schulter bis zu den Zehen. Sie konnte sich weder bewegen noch atmen, dann entspannte sich das Biest und hielt den größten Teil seines Gewichts mit seinen Armen.

Seine überentwickelten Männerbrüste streiften gegen Lindseys milchig-weiße Hügel und sie spürte ein Kribbeln in ihren ohnehin schon harten Brustwarzen. Der Unterleib des Yowie war weniger behaart als sein Rücken, seine Seiten und sein Kopf, und die Wärme, die von ihm ausstrahlte, drückte angenehm gegen ihr kaltes, nacktes Fleisch. Die Kühle der Nacht und die Nachtluft wurden durch sein warmes, strähniges Fell und seinen heißen Körper abgehalten. Lindsey hob ihre Knie und drehte sie nach außen, als seine kräftigen Hüften nach Platz zwischen ihren milchig weißen Schenkeln verlangten.

Die langen, glatten Strähnen verfilzten, stinkenden Haares umhüllten sie. Sie schien seinen Gestank jetzt fast nicht mehr wahrzunehmen. Nur ihre Beine unterhalb der Knie und ihr Kopf in der Nähe seines kräftigen Arms waren zu sehen. Lindsey machte eine schwache Bewegung unter dem massiven Bigfoot, aber das war alles.

Lindseys Arme kamen unter der Brust des Biestes hervor, als sich sein Rücken wölbte. Sie würgte wegen der stinkenden Locken, die ihr ins Gesicht peitschten, während sowohl sein Gestank als auch sein Moschusduft darum wetteiferten, ihre Gefühle zu kontrollieren. Er legte seinen Kopf in ihren Nacken und beugte sich bedrohlich über die junge Frau. Sie dachte, sie würde sich erneut übergeben, aber ihr Bauch war leer. Der erste Stoß der keulenartigen Penisspitze erschreckte sie, als der Yowie begann, nach ihrer glatten, offenen Muschi zu suchen.

Lindsey wimmerte, als der Penis über ihre geschwollenen Falten rieb, ihr Schlitz war nun vollständig geöffnet und einladend. In vielerlei Hinsicht fühlte es sich gut an und sie reagierte auf die Berührung, wie es nur eine Frau kann. Der Yowie hatte ihre fleischigen Blütenblätter wie eine wunderschöne Blume geöffnet, als er sie geleckt hatte.

Das Biest rieb seine große Brust an Lindseys zartem Busen. Die Männerbrust des Yowie bedeckten das Mädchen mit seinem Markierungsduft aus den Warzen seiner Brust. Dann drückte er mit kurzen, suchenden Bewegungen seiner Hüfte seinen Schaft fest gegen ihre widerstrebende Vagina. Er wusste, dass er ihrem weichen, warmen Portal nahe war. Sein schwerer, keulenartiger Penis glitt über ihre glatte, feuchte Spalte. Sie wimmerte. Eine leichte Anpassung und er stieß erneut zu. Im Nu sank seine dicke Eichel in die umklammernde Wärme der jungen Frau.

Lindsey schnappte laut nach Luft, stöhnte dann und versuchte aus Protest ihre Hände auf die Schultern des Yowie zu schlagen. Das Fell war so dünn und wirr, dass sich die rudernden Hände bald in seinem langen, fettigen Haarkleid verfangen.

Ihre Augen waren jetzt fest geschlossen und ihr Kopf schüttelte heftig, während der große Penis sie mit sanftem Druck bearbeitete und mit jedem kurzen Stoß immer tiefer in die kleine Frau eindrang.

Lindsey stöhnte und gurgelte in das struppige Nackenfell, während sie versuchte, den Mund geschlossen zu halten, aus Angst, einige der stinkenden Locken zwischen ihre Zähne zu bekommen. Als das Biest tiefer in Lindsey eindrang, hoben sich ihre Beine und ihre Fersen schlossen sich um den wütenden Oberschenkel des Biestes.

Die leichte Änderung des Winkels zu ihrer Vagina ermöglichte es ihm, problemlos ganz in sie hineinzurutschen. Es war so einfach, vielleicht war es etwas unangenehm tief. Die schwingenden Eier des Yowie schlugen auf Lindseys Hintern und für einen Moment drückte sich das Biest hart gegen den Schritt des Mädchens, um sich an ihre enge Scheide anzupassen, dann zog es sich langsam und absichtlich teilweise zurück.

Lindsey spürte, wie die Eichel an ihren empfindlichen Innenwänden rieb, als das Biest winzige Stöße ausführte, bevor es wieder tief in sie eintauchte. Der Yowie zitterte und knurrte unaufhörlich. Die junge Frau bekam Angst, als sie spürte, wie sein Körper an ihrem vibrierte und er sie auf seinen pochenden, eintauchenden Schaft zog. Lindsey fühlte sich hilflos.

Das brünstige Biest wollte und musste das kleine Weibchen immer noch völlig besitzen und zog sie an sich und drang noch tiefer in ihre Muschi. Lindsey schrie einmal auf, als der Penis ihre empfindliche Stelle tief im Inneren berührte. Dann gurgelte sie vor Lust und Schmerz, während das Biest einen regelmäßigen Rhythmus aus Eintauchen und langsamen Zurückziehen einsetzte. Er war kraftvoll und kräftig und hatte Erfahrung. Dies war bei weitem die kleinste Frau, aber sie fühlte sich

so eng und fest und gut an, als er wie eine Welle über sie rollte.

Im Lager hörte der wachhabende Student das Geräusch, ebenso wie mehrere andere, sie blickten einander an, aber dann sagten ihnen die Computer, die die Sensoren überwachten, dass es sich wahrscheinlich um einen Nachtvogel im Flug handelte.

Der winzige Körper der Frau unter dem Yowie war fast so weit. Ihre Nervenenden kribbelten. Ihre Sicht verschwamm und sie konnte kaum das Bewusstsein bewahren, als das Biest die keulenförmige Eichel seines Schwanzes tief in ihre Muschi schob.

Lindsey begann auf das stetige Ficken des Biestes zu reagieren. Es war keine bewusste Reaktion, sondern eine Reflexreaktion. Sie hob ihre gebeugten Beine allmählich höher und sie richteten sich langsam und fest auf den aufgehenden Mond, als sein Schwanz in ihre verborgenen Tiefen eintauchte. Gelegentlich deutete das Zucken ihrer Beine darauf hin, dass das Biest ihr Lust bereitete. Das Zucken ließ nach. Lindseys Beine versteiften und streckten sich, das Biest hielt sich still. Er war verwirrt über die plötzlichen winzigen Vibrationen, die den Körper der kleinen Frau erschütterten. Er hörte auf zu ficken und legte sich schwer auf sie, aber sie zitterte immer noch.

Viele Sekunden lang bewegte sich das Biest nicht. Lindsey zitterte, dann verkrampften sich ihre Zehen und ihre Muskeln des ganzen Körpers. Ihre Beine zitterten unkontrolliert, wie ihr ganzer Körper. Das Biest gab ein heulendes Bellen von sich und Lindsey stieß mehrere gurgelnde Schreie aus. Ihre Vagina drückte sich wild und in pulsierenden Stößen um das eingedrungene Glied des Yowies und brachte das Biest nahe an seinen Orgasmus.

Die Expeditionsgruppe unten am Hang schaute wieder nach oben. Es war kein weiterer Ton zu hören und die Computer registrierten immer noch nichts. Der Professor grinste und erklärte, es wären wohl sich paarende Koalas. „Nur ein paar geile Koalas, mit ihren Partnern“, erklärte er und alle entspannten sich, aber einige waren verwirrt. „Es klang so menschlich“, bemerkte Michelle besorgt. „Dabei klingen diese Koalamännchen im Busch ziemlich laut. Meistens ist es nur ein grollendes Brustgrunzen, aber gelegentlich kann es auch ein wiederholter Schrei sein, als würde jemand immer wieder ein hohes Ohhwaaaa rufen“, antwortete der Professor.

Selbst als ihr Orgasmus nachließ, dehnte sich das Penisende des Yowies aus, weitete sich und drückte fest gegen die Wände der Vagina des Mädchens. Die ausgestellte Eichel bedeckte ihren Gebärmutterhals und versiegelte ihre Vagina, um seinen Samen festzuhalten.

Das Gefühl war plötzlich nur noch angenehm für Lindsey, die schwer atmete. Der Orgasmus hielt an und sie spürte, wie die Hoden des Biestes gegen ihren Hintern schlugen. Das erregte ihren überempfindlichen Körper weiter. Dann pulsierte sein enganliegender Penischaft heftig. Der Yowie drückte sich heftig an die winzige Frau unter ihm, um seinen Samen so tief wie möglich hineinzuspritzen. Es war einfach eine instinktive Handlung.

Lindsey konnte die sich ausbreitende Wärme tief in ihrem Bauch spüren, als der klebrige Schleim in sie gespritzt wurde. Die geschwollene, aufgeweitete Eichel verhinderte, dass der Großteil des Spermas auslaufen konnte. Lindsey stöhnte resigniert und hatte Tränen in den Augen, weil sie wusste, dass das Biest seinen Samen in ihren Bauch gespritzt hatte.

Der Yowie atmete schwer. Er stöhnte und grunzte, während er seine Hüften hart gegen Lindseys weit geöffnete Leistengegend drückte. Sein Penis hörte allmählich auf, zu pumpen. Die kräftigen, ruckartigen Stöße wurden schwächer.

Der Yowie blieb in seiner Partnerin, auch nachdem er aufgehört hatte zu ejakulieren. Lindsey war klar, dass Yowies, wann immer es möglich war, so lange wie möglich im Weibchen blieben, um eine

erfolgreiche Paarung sicherzustellen.

Lindsey spürte, wie die Krämpfe und Zuckungen des Penis aufhörten und fragte sich geistesabwesend, wie viel Yowie-Samen sie aufgenommen hatte. Ihr Bauch fühlte sich voll an.

Sie lag einfach hingerissen und trotzdem fassungslos da. Ihr war Übel. Ihre verwirrten Sinne normalisieren sich langsam wieder, einschließlich ihres Geruchssinns. Der abscheuliche Tiergeruch, der mit der Stimulierung ihrer Urbedürfnisse nachgelassen hatte, begann nun erneut, ihren Geruchssinn anzugreifen. Was hatte sie getan, warum war sie auf ihn eingegangen? Sie ist nicht vergewaltigt worden, nicht wirklich. Sie hatte sich ihren eigenen Bedürfnissen ergeben, aber warum hatte sie das getan? Ihr Verstand bäumte sich vor Verzweiflung auf.

Sekunden, dann Minuten vergingen. Der angespannte Körper des Yowie entspannte sich langsam und wurde unerträglich schwer. Lindsey fühlte sich unwohl und hatte Schwierigkeiten beim Atmen.

Der Yowie dachte im Nachglühen seiner erfolgreichen Paarung darüber nach, was er getan hatte. Er hatte seinen Samen in die Menschenfrau gespritzt und war zufrieden. Lange Zeit hatte er dieser Menschenfrau nachgestellt, die ihn auf viele Arten verführte. Jetzt hatte er sich mit ihr gepaart. Er atmete tief ein und füllte seine Lungen, bevor er seinen Kopf hob und laut heulte. Das Heulen kam aus seinem tiefsten Inneren und hallte in jedem Teil seines Körpers und in Lindsey wider, mit der er noch immer verbunden war. Damit erklärte er jedem Yowie in Hörweite, dass er erfolgreich eine Partnerin genommen hatte.

Lindsey konnte die Vibrationen des schrecklichen Heulens spüren. Es war durchdringend, erregte sie und machte ihr Angst. Instinktiv wusste sie, was dieses Biest tat. Es war das Yowie-Siegesgeheul. Reflexartig klammerte sich ihre Muschi um den schrumpfenden Penis.

Während er weiter heulte, versteifte sich der Yowie immer mehr. Lindsey bekam zum ersten Mal seit dem Erscheinen des Yowies richtig Angst. Das Heulen ging immer weiter und weiter. Sein Penis verhärtete sich plötzlich, dann spritzte ein weiterer Samenschwall in Lindseys Bauch.

Das Lager war jetzt in höchster Alarmbereitschaft, einige hatten sogar Angst, aber der Computer zeigte immer noch an, dass niemand im Kontrollbereich war. Alle Augen richteten sich auf den Professor, der zum ersten Mal besorgt wirkte. Er wandte sich Hilfe suchend an David. Wie die anderen hatte auch David geglaubt, dass die Geräusche, die sie gehört hatten, von Eulen oder Koalas stammen könnten, aber das war ein seltsames Geräusch und es war ganz in der Nähe des Lagers.

Es war wie nichts, was David, ein erfahrener Buschmann und Yowie-Jäger, zuvor gehört hatte, aber er wusste instinktiv, dass es ein Yowie sein musste. „Professor, ich denke, wir sollten besser nach Lindsey sehen, so etwas habe ich noch nie zuvor gehört. Es muss ein Yowie sein und das Heulen, wenn das dieses Geräusch beschreibt, kam aus dieser Richtung“, beantwortete David die ungestellte Frage des Akademikers.

„Geben sie mir bitte eine Taschenlampe“, bat der Professor. Noch immer hatte sich niemand bewegt, alle waren fassungslos und hatten Angst.

Als das Heulen zu Ende ging, zitterte Lindsey sichtlich. Ihre Ohren klingelten von dem Heulen. Der Yowie schaute auf das Mädchen herab, mit dem er sich gerade gepaart hatte, drehte seinen Kopf erst in die eine, dann in die andere Richtung und lauschte.

Lindsey schaute auf das Biest und dann auf ihren entblößten Bauch, in dem immer noch der Penis des Biestes steckte. Nur wenige Minuten zuvor hatte der Yowie sie in seinen großen, haarigen

Händen gehalten.

Ohne weitere Reaktion von Lindsey, außer einem glasigen Blick, löste sich der Yowie langsam zwischen den gespreizten Beinen der Frau. Als er auf die Knie ging, glitt er mit einem feuchten Ploppgeräusch leicht aus Lindseys klaffender Muschi.

Sein teilweise weicher Penis war dick, wenn auch keineswegs riesig, mit dicken violetten Adern, die hervorstanden und ihn vor dem sanften Rosa des glitzernden Geräts seltsam aussehen ließen.

Die Eichel war immer noch teilweise stark geweitet, so wie bei einem Pferdepenis. Lindsey sah mit großen Augen und rasendem Herzen zu, wie der Yowie sich schließlich von ihr entfernte. Gerade als der erste Lichtstrahl vom Lager in die Bäume fiel, erleichterte sich der Yowie nur Zentimeter von Lindseys Füßen entfernt. Lindsey schrie, und zog die Füße weg.

Für eine Sekunde wirkte der Yowie erschrocken, als sich mehrere weitere Taschenlampen zu der ersten gesellten und ihre Strahlen im aufsteigenden Nebel in alle Richtungen schwangen. Der Lärm der rennenden Menschen verwirrte den Bigfoot. Er drehte sich um und war augenblicklich im Gebüsch verschwunden. Blitze von mehreren der fest installierten Kameralichter signalisierten, dass das Biest die Infrarotstrahlen unterbrochen hatte, als es darum ging, zu fliehen.

Lindsey saß mit angezogenen Knien da, umklammerte sich selbst und starrte in die Richtung, die der Yowie eingeschlagen hatte.

[Weiter zum nächsten Teil](#)